

Von Chile nach Kamtschatka.

Salas y Gomez. Die Osterinsel. Die zweifelhafte Insel.
Romanzoff. Spiridoff. Die Kurikskette. Die Deans-
kette. Die Krusensternsinseln. Die Penrhyninseln.
Die nördlichsten Gruppen von Radack.

Hier beginnt die Entdeckungsreise des Kurik's. — Wir fuhren am 8. März 1816 aus der Bucht von Concepcion aus, am 19. Juni in die Bucht von Awatscha ein, und hatten während drei Monaten und elf Tagen nur ein Mal die Anker auf kurze Momente vor der Osterinsel fallen lassen, nur zwei Mal, auf dieser und auf der Romanzoffinsel, den Fuß flüchtig auf die Erde gesetzt, nur mit den Bewohnern der Osterinsel, der Penrhyninseln und den Radackern flüchtig verkehrt und nur die oben verzeichneten Landpunkte gesehen. Unsere Blicke hatten auf keinem europäischen Segel geruht; wir sahen erst am 18. Juni Abends, in Ansicht der Küste von Kamtschatka und im Begriff in die Bucht von Awatscha einzufahren, das erste Schiff, dessen Anblick uns mit den Menschen unserer Gesittung vereinigte.

Spärlicher als im atlantischen Ocean sind die Fahrstraßen befahren, welche dieses weite Meerbecken durchkreuzen, und es begrenzt sie kein Ufer, woran der Seefahrer mit dem Gedanken lehnen könnte; aber der Flug der Seevögel und andere Zeichen lassen ihn oft Land, Inseln, die er nicht sieht und nicht sucht, ahnen, und noch findet er sich nicht in unbegrenztem Raume verloren. Schiffe begegnen in der Regel einander nur in der Nähe der Häfen, die ihnen zum Sammelplatz dienen, der Sandwichinseln u. a. Wir aber vermieden auf

dieser langen Fahrt alle Wege des Handels und suchten auf der verlorenen Spur älterer Seefahrer zweifelhafte Punkte der Hydrographie aufzuklären. Dieser Abschnitt unserer Reise, der, in Hinsicht der Leistungen des Herrn von Kokebue einer der wichtigsten, in seiner Beschreibung ziemlich viel Raum einnimmt, wird hier auf wenige Blätter zusammen schwinden. Was ich über die Inseln, die wir gesehen, und die Menschen, mit denen wir verkehrt, zu sagen hatte, habe ich in meinen Bemerkungen und Ansichten gesagt, und habe namentlich dort in den Hauptstücken „Ueberblick“ und „Nadaak“ von der geognostischen Beschaffenheit der niedern oder Koralleninseln, zu denen, die Osterinsel und Salas y Gomez ausgenommen, alle hier zu erwähnende Landpunkte zu rechnen sind, ausführlich abgehandelt. Was das Nautische und Geographische anbelangt, muß ich auf Otto von Kokebue und auf Krusenstern verweisen, der in der Reisebeschreibung selbst und sodann in anderen Werken die Entdeckungen des Kurik's in der Südsee kritisch beleuchtet hat.

Es ist zu bedauern, daß die deutsche Originalausgabe der Reisebeschreibung des Herrn von Kokebue sich dergestalt inkorrekt erweist, daß die im Texte angegebenen Zahlen aller Zuverlässigkeit ermangeln. Vergleicht man die Breiten- und Längenbestimmungen, wie sie in der Erzählung und wiederholt in den meteorologischen Tabellen verzeichnet sind, so findet man, daß in der Erzählung nicht blos die Sekunden zum öftesten ausgelassen sind, sondern die Zahlen abweisen. Die Tabelle „Barometer-Beobachtungen“, III. p. 221, die korrekter als der Text zu sein scheint, wird die Mittagsbestimmungen vom 18. Juli 1816 bis zum 13. April 1818, von Kamtschatka bis vor Santa Helena zu berichtigen dienen und namentlich für einen späteren Abschnitt der Reise, vom 5. bis zum 24. November 1817 auf der Fahrt zwischen Nadaak und den Marianen durch das Meer der Carolinen, Wichtigkeit erlangen. Hier steht zum Beispiel im Texte II. p. 125 die Breite vom 20. November 1817 $10^{\circ} 42'$, was offenbar fehlerhaft ist, und in der Tabelle p. 226 $11^{\circ} 42' 29''$, was das Richtige zu sein scheint. Man wird für den Abschnitt der Reise, der uns beschäftigt, der Beihülfe einer solchen Tabelle entbehren. Es ist zu bedauern, daß Herr von Kokebue seiner Reisebeschreibung

keinen Auszug seines Schiffsjournals beigegeben hat. Es ist zu bedauern, daß er in derselben, wo man sie sucht, viele Karten und Pläne nicht mitgetheilt, die ihm die Hydrographie verdankt und von denen Krusenstern, II. S. 160, den Plan der Häfen Hana-ruru auf O'Wahu und La Calderona de Apura auf Guajan namentlich anführt. Es ist zu bedauern, daß er die ihm auf seine Reise erteilten Instruktionen, worauf er selbst und Krusenstern an verschiedenen Stellen sich beziehend verweisen, nicht bekannt gemacht hat. Es ist endlich zu bedauern, daß er die zur See während einer längeren Zeit zu verschiedenen Stunden des Tages beobachteten Barometerstände aufzubewahren verschmäht hat.

Die mir während der Reise vom Kapitain mitgetheilten Zahlen (Breiten und Längen, Bergeshöhen u. s. w.) stimmen nie mit denen, die ich in seinem Werke verzeichnet finde. Ich bin hier dem letzteren gefolgt, wo ich keinen Grund gefunden habe, einen Druck- oder Schreibfehler zu argwöhnen.

Ich bitte diese Abschweifung zu entschuldigen. Ich werde mit flüchtigem Finger den vom Kurik gehaltenen Cours auf der Karte zeigen und sodann ein Weniges von den Ereignissen der Fahrt hinzufügen.

Wir segelten nordwärts, die Insel Juan Fernandez unter dem Winde, d. i. im Westen lassend, bis wir den 27. Grad südlicher Breite erreicht, den wir sodann westwärts verfolgten. Wir sahen am 25. den nackten Felsen Salas y Gomez, 26° 36' 15" S. B., 105° 34' 28" W. L., und berührten am 28. die Osterinsel. Wir steuerten von da etwas mehr nach Norden und erreichten am 13. April den 15° S. B. beiläufig im 134° W. L. Wir verfolgten westwärts diese Parallele, auf der Spur von Lemaire und Schouten, durch ein sehr gefährliches Meer, das mit niedern Inseln und Bänken angefüllt ist, worauf man zu stranden Gefahr läuft, bevor man sie gesehen hat. Wir lavirten öfters die Nacht hindurch ohne fortzuschreiten, theils um Gefahr zu vermeiden, theils um kein Land in unserm Gesichtskreise ungesehen zu lassen. Wir ließen auf dieser Fahrt die Marquesas im Norden, und westlicher die Gesellschaftsinseln im Süden liegen. Es ist bemerkenswerth, daß wir seit der

Osterinsel und diesen Theil der Reise hindurch bis zu dem Aequator meist Nord- und Nordostwind hatten, wo wir im Gebiete des S. D. Passats auf Südostwind zu rechnen hatten. Wir hatten öfters Windstöße, Regen und Wetterleuchten.

Am 16. und 17. April. Die zweifelhafte Insel in $14^{\circ} 50' 11''$ S. B. $138^{\circ} 47' 7''$ W. L.

Am 20. April die Romanzoffsinsel entdeckt und am 21. auf derselben gelandet. $14^{\circ} 57' 20''$ S. B., $144^{\circ} 28' 30''$ W. L. Sie ist die einzige der hier aufgezählten Inseln, auf welcher der Cocosbaum wächst; die anderen sind nur spärlich bewachsen. Alle haben mit breitem weißem Strande das Ansehen von Sandbänken, wofür sie ältere Seefahrer hielten, verwundert, in deren nächster Nähe keinen Grund mit dem Senkblei zu finden; einen Umstand, den sie anzuführen nie ermangeln.

Am 22. April die Spiridoffinsel $14^{\circ} 51' 00''$ S. B., $144^{\circ} 59' 20''$ W. L.

Am 23. in der Nähe der Pallisers von Cook die Kuriskette, von welcher wir südlich fuhren. Wir sahen sie zwischen $15^{\circ} 10' 00''$ und $15^{\circ} 30' 00''$ S. B., $146^{\circ} 31' 00''$ und $146^{\circ} 46' 00''$ W. L. Ihre größere Ausdehnung nach Norden wurde nicht erforscht. — Im S. S. D. ward Land gesehen, aber nicht untersucht.

Am 24. und 25. April die Deanskette, deren südlicher Rand in der Richtung N. W. 76° und S. D. 76° , zwischen $15^{\circ} 22' 30''$ und $15^{\circ} 00' 00''$ S. B. und $147^{\circ} 19' 00''$ und $148^{\circ} 22' 00''$ W. L. aufgenommen wurde.

Am 25. die Krusensternsinsel; Mitte der Gruppe $15^{\circ} 00' 00''$ S. B., $148^{\circ} 41' 00''$ W. L.

Wir bogen von da den Cours mehr nach Norden, verschiedene zweifelhafte Inseln aufsuchend, die wir nicht fanden. Wir steuerten sodann nach den Penrhyninseln, die wir am 30. April sahen und mit deren Bewohnern wir am 1. Mai zur See verkehrten. Die Mitte der Gruppe liegt nach der Bestimmung des Kapitäns $9^{\circ} 1' 35''$ S. B., $157^{\circ} 34' 32''$ W. L. Ein starkes Gewitter entladete sich über diese Inseln, als wir sie verließen.

Wir hatten nun häufige Windstillen und Windstöße, die oft

von Regenschauern begleitet waren. Wir durchkreuzten zum zweiten Mal den Aequator am 11. Mai in 175° 27' 55" W. L.

Wir suchten am 19. und 20. Mai die nördlichen Gruppen der Mulgravesinseln auf, und hatten bereits diese Untersuchung aufgegeben, als uns nordwärts steuernd am 21. Mai die erste Aussicht der nördlichen Gruppen der Inselkette Radaak, Ubirick und Tege erfreute. Diese Inseln, deren liebliche Bewohner wir hier zum ersten Mal gewahrten, werden uns später beschäftigen. Der Kanal zwischen beiden Gruppen liegt 11° 11' 20" N. B., 190° 9' 23" W. L.

Wir richteten von Radaak aus unsern Cours fast nordwärts nach Kamtschatka. Wir traten unter dem 33 Grad N. B. in die Region der nordischen Nebel, und der Himmel und das Meer verloren ihre Bläue. Wir hatten am 13. Juni unter dem 47° N. B. Sturm und Eis. Am 18. Nachmittags um 4 Uhr zertheilte sich der Nebel, und der Eingang der Bucht von Awatscha lag vor uns.

Von Chile aus übertrug der Kapitain dem Doktor Gischholz die Beobachtung der physischen und meteorologischen Instrumente.

Vor dem Einlaufen in die Bucht von Concepcion war uns bereits ein Mal das Meer stellen- und strichweise schwach röthlich gefärbt erschienen. Dieses Phänomen wiederholte sich deutlicher in den ersten Tagen unserer Fahrt nordwärts längs der Küste. Das Färbende muß auf jeden Fall sehr fein und zertheilt sein, und nicht so zu erkennen, wie die Alge und das Infusorium des atlantischen Oceans. Ich konnte in dem auf das Verdeck heraufgebrachten Wasser nichts unterscheiden und zweifelte, ob es auch wirklich aus den gefärbten Meerstellen herrühre.

Am 9. März, dem Tage obiger Beobachtung, trieb ein todter Wallfisch an uns vorüber, auf welchem unzählige Schaaren von Vögeln (eine kleine Art Procellaria?) ihre Nahrung hatten. War vielleicht von dieser verwesenden Fleischmasse die Färbung des Meeres herzuleiten?

Die Wallfische, die in der Bucht von Concepcion häufig gesehen werden, wo ihnen damals nur die Amerikaner nachstellten, begleiteten uns noch eine Zeit. Erst nachdem die Wallfische des Nordens gehörig untersucht und beschrieben sein werden, wird es an

der Zeit sein, den Wunsch zu äußern, auch die des Südens mit ihnen zu vergleichen.

Am 10. Nachmittags um 6 Uhr glaubte der Kapitain eine eigenthümliche Erschütterung in der Luft zu verspüren, wobei das Schiff ihm ein wenig zu erzittern schien. Das Geräusch, das er fernem Donner vergleicht, erneuerte sich nach ungefähr drei Minuten; nach einer Stunde merkte er nichts mehr. — Andere glauben in der Nacht zum 11. und noch am 11. selbst dieselbe Erschütterung wiederholt empfunden zu haben. Ein Zweifel stieg in uns auf, ob vielleicht jetzt das uns so gastliche Land, von einem Erdbeben durchwühlt, ein Schauplatz des Schreckens und der Zerstörung sei. Unsere Befürchtung hat sich übrigens nicht bestätigt.

Wir hatten in Chile Flöhe in fast bedrohlicher Menge an Bord genommen; hätten sie sich vermehrt, so hätten wir viel zu leiden gehabt. Aber wie wir sonnenwärts fuhren, verloren sie sich mehr und mehr, und wir waren bald gänzlich davon befreit. Wir machten in der nördlichen Halbkugel (auf der Fahrt von Californien nach den Sandwichinseln) unter ähnlichen Umständen dieselbe Erfahrung.

Dagegen zeigte sich ein anderes Ungeziefer, das wir bis jetzt nicht gekannt, und vermehrte sich auf dieser Fahrt zwischen den Wendekreisen schon merklich; ich meine die bei den Russen sich heiligen Gastrechts erfreuenden Tarakanen (*Blatta germanica*, Licht- und Bäckerfliegen). Später wurden sie uns zu einer entsetzlichen Plage; sie zehren nicht nur den Zwieback ganz auf, sondern nagen Alles und selbst die Menschen im Schlafe an. In das Ohr eines Schlafenden gedrungen, verursachen sie ihm unsägliches Schmerzen. Der Doktor, dem der Fall öfters vorgekommen, ließ mit gutem Erfolg Del in das befährdete Ohr gießen.

Am 16. März, in einer Entfernung von mehr als 17 Grad (beiläufig 1000 Meilen) von dem nächsten bekannten Lande, der amerikanischen Küste, ward ein Vogel im Fluge beobachtet, der für eine Schnepfe gehalten wurde.

Wir sahen am 24. die ersten Tropenvögel, diese herrlichen Hochsegler der Küste, die ich mich fast nicht erwehren kann Paradiesvögel zu nennen.

Am Morgen des 25. verkündigten uns über dem Winde von Salas y Gomez Seevögel in großer Anzahl, Pelikane und Fregatten, diesen ihren Brüteplatz, an welchem wir Mittags vorüberfuhren.

Der 28. März 1816 war der Tag der Freude; die erste Bekanntschaft zu stiften mit Menschen dieses reizvollen Stammes und die erste schöne Verheißung der Reise sich erfüllen zu sehen! — Als mit breiter, schönbegrünter Kuppe die Osterinsel sich aus dem Meere erhob, die verschiedenfarbigen Feldereitheilungen an den Abhängen von ihrem Kulturzustande zeugten, Rauch von den Hügeln stieg; als näher kommend wir am Strande der Cooksbai die Menschen sich versammeln sahen; als zwei Boote (mehr schienen sie nicht zu besitzen) vom Strande stießen und uns entgegen kamen — da freute ich mich wie ein Kind; alt nur darin, daß ich zugleich mich auch darüber freute, mich noch so freuen zu können. Die flüchtigen Augenblicke unserer versuchten Landung vergingen uns, untaumelt von diesen lärmenden kindergleichen Menschen, wie im Rausch. Ich hatte alles Eisen, Messer, Scheeren, Alles was ich mitgenommen hatte, eher verschenkt als vertauscht, und nur, ich weiß nicht wie, ein schönes, feines Fischesnetz erhandelt.

Ich habe den verdächtigen Empfang, der uns ward, in den Bemerkungen und Ansichten zu beschreiben versucht, und mit dem, was ich davon gesagt, können die Berichte von Kokebue und Choris verglichen werden. Ich habe die vermuthliche Veranlassung der halb bedrohlichen Stimmung der Insulaner nur angedeutet. Herr von Kokebue selber hatte die Geschichte aufgezeichnet, und ihm gehörte es, sie bekannt zu machen. Ich setze sie ergänzend hierher in seinen urkundlichen Worten. Sie steht im ersten Bande, Seite 116, seiner Reisebeschreibung.

„Eine Nachricht, die das feindselige Betragen der Insulaner gegen mich erklärt und welche ich erst später auf den Sandwichinseln durch Alexander Adams erhielt, glaube ich dem Leser hier mittheilen zu müssen. Dieser Adams, von Geburt ein Engländer, kommandirte im Jahre 1816 die dem Könige der Sandwichinseln gehörige Brigg Kahumann, und hatte vorher auf der nämlichen Brigg, als sie den Namen Forester of London führte und dem Könige noch nicht ver-

kaufte war, unter Kapitain Piccott als zweiter Offizier gedient. Der Kapitain des Scuner Nancy aus Neu-London-Amerika, seinen Namen hat mir Adams nicht genannt, beschäftigte sich im Jahr 1805 auf der Insel Mas a fuero mit dem Fange einer Gattung von Seehunden, welche den Russen unter dem Namen Kotik (Seefalgen) bekannt ist. Die Felle dieser Thiere werden auf dem Marke von China theuer verkauft, und daher suchen die Amerikaner in allen Theilen der Welt ihren Aufenthalt ausfindig zu machen. Auf der bis jetzt noch unbewohnten Insel Mas a fuero, welche westlich von Juan Fernandez liegt, und wohin sie aus Chile die Verbrecher schicken, ward dieses Thier zufällig entdeckt und gleich Jagd darauf gemacht. Da aber die Insel keinen sichern Ankerplatz gewährte, weshalb das Schiff unter Segel bleiben mußte, und er nicht Mannschaft genug besah, um einen Theil derselben zur Jagd gebrauchen zu können, so beschloß er, nach der Osterinsel zu segeln, dort Männer und Weiber zu stehlen, seinen Raub nach Mas a fuero zu bringen und dort eine Kolonie zu errichten, welche den Kotikfang regelmäßig betreiben sollte. Diesen grausamen Vorsatz führte er im Jahr 1800 aus*) und landete in Cooksbai, wo er sich einer Anzahl Einwohner zu bemächtigen suchte. Die Schlacht soll blutig gewesen sein, da die tapfern Insulaner sich mit Unerschrockenheit vertheidigten; sie mußten dennoch den furchtbaren europäischen Waffen unterliegen, und zwölf Männer mit zehn Weibern fielen lebendig in die Hände der herzlosen Amerikaner. Nach vollbrachter That wurden die Unglücklichen an Bord gebracht, während der ersten drei Tage gefesselt und erst, als kein Land mehr sichtbar war, von ihren Banden erlöst. Der erste Gebrauch, den sie von ihrer Freiheit machten, war, daß die Männer über Bord sprangen, und die Weiber, welche ihnen folgen wollten, nur mit Gewalt zurückgehalten wurden. Der Kapitain ließ sogleich das Schiff belegen, in der Hoffnung, daß sie doch wieder an Bord Rettung suchen würden, wenn die Wellen sie zu verschlingen drohten; er bemerkte aber bald, wie sehr er sich geirrt, denn

*) Ein hier oder weiter oben zu vermuthender Druckfehler in der Jahreszahl benimmt der Geschichte nichts von ihrer Glaubwürdigkeit.

diesen mit dem Elemente vertrauten Wilden schien es nicht unmöglich, trotz der Entfernung von drei Tagereisen ihr Vaterland zu erreichen, und auf jeden Fall zogen sie den Tod in den Wellen einem qualvollen Leben in der Gefangenschaft vor. Nachdem sie einige Zeit über die Richtung, die sie zu nehmen hatten, gestritten, theilte sich die Gesellschaft, einige schlugen den graden Weg nach der Osterinsel ein, und die übrigen wandten sich nach Norden. Der Kapitain, äußerst entrüstet über diesen unerwarteten Heldennuth, schickte ihnen ein Boot nach, das aber nach vielen fruchtlosen Versuchen wieder zurück kehrte; denn sie tauchten allemal bei seiner Annäherung unter, und die See nahm sie mitleidig in ihren Schutz. Endlich überließ der Kapitain die Männer ihrem Schicksale, brachte die Weiber nach *Mas a fuero* und soll noch öftere Versuche gemacht haben, Menschen von der Osterinsel zu rauben. Adams, welcher diese Geschichte von ihm selbst hatte und ihn deshalb wahrscheinlich nicht nennen wollte, versicherte mir, 1806 an der Osterinsel gewesen zu sein, wo er aber wegen des feindseligen Empfangs der Einwohner nicht landen konnte; ein gleiches Schicksal hatte nach seiner Aussage das Schiff *Albatros* unter Kommando des Kapitain *Windship* im Jahr 1809.“

Ich ergreife diese Gelegenheit, auch hier gegen die Benennung „Wilde“ in ihrer Anwendung auf die Südsee-Insulaner feierlichen Protest einzulegen. Ich verbinde gern, so viel ich kann, bestimmte Begriffe mit den Wörtern, die ich gebrauche. Ein Wilder ist für mich der Mensch, der ohne festen Wohnsitz, Feldbau und gezähmte Thiere, keinen andern Besitz kennt als seine Waffen, mit denen er sich von der Jagd ernährt. Wo den Südsee-Insulanern Verderbtheit der Sitten Schuld gegeben werden kann, scheint mir solche nicht von der Wildheit, sondern vielmehr von der Uebergesittung zu zeugen. Die verschiedenen Erfindungen, die Münze, die Schrift u. s. w., welche die verschiedenen Stufen der Gesittung abzumessen geeignet sind, auf denen Völker unseres Continents sich befinden, hören unter so veränderten Bedingungen auf, einen Maßstab abzugeben für diese insularisch abgesonderten Menschenfamilien, die unter diesem wonnigen Himmel ohne Gestern und Morgen dem Momente leben und dem Genuffe.

Die fliegenden Fische, von denen wenigstens zwei Arten in dem großen Ocean vorkommen, scheinen in der Nähe des Landes häufiger zu sein. Wir sahen deren viele in der Nähe der Osterinsel.

Wir durchschnitten in der Nacht zum 1. April den südlichen Wendekreis; sahen am 3. eine Fregatte, und hatten am 7. und wiederholt am 13. Windstille. Hier war es, wo, mit der Beobachtung des Meerwürmes beschäftigt, die Entdeckung des ersten wahren Meerinsektes den Doktor Eschscholtz erfreute. Es ist unserer gemeinen Wasserwanze (*Hydrometra rivulorum* F.) zu vergleichen, schreiet und springt auf dieselbe Weise auf der Oberfläche des Wassers und kommt zwischen den Wendekreisen in allen Meeren vor.

Wir sahen am 15. viele Seevögel, Fregatten und Pelikane, erduldeten jetzliche Windstöße und segelten während der Nacht nicht weiter. Der Himmel war dunkel unwohlt, es regnete heftig und es blitzte in allen Richtungen.

Der Ruf „Land!“ regte uns am 16. Mittags freudig an. Die Erwartung ist gespannt, wann freiwillig, möchte ich sagen, und nicht auf das Gebot des Seemanns, ein Land der Spiegelfläche enttaucht und sich allmählig vor uns gestaltet. Der Blick sucht begierig nach Rauch, der wehenden Flagge, die den Menschen dem Menschen, der ihn sucht, verkündigt. Steigt Rauch auf, dann pocht einem seltsam das Herz. Aber diese traurigen Riffe haben bald, bis auf eine eitele Neugier, alles Interesse verloren.

Es war doch ein großes Fest, als am 20. beschlossen ward, eine Landung auf der kleinen palmenreichen Insel Romanzoff zu versuchen. Der Kapitain beorderte den Lieutenant Sacharin, den Landungsplatz zu erkunden, und mich, ihn zu begleiten. Ich stieg freude- und hoffnungsvoll in das Boot; wir stießen ab. Wir ruderten ganz nahe der Insel, vom Ufer nur durch die schäumende Brandung getrennt. Ein muthiger Matrose schwamm mit einer Peine ans Land. Er schritt längs dem Ufer, entdeckte Menschenspuren, Cocosschalen, betretene Pfade, er lauschte durch das Gebüsch, pflückte grüne Zweige und kam zu der Peine zurück. — Sacharin deutete mit der Hand nach der Insel und sprach zu mir: Adelbert Loginowitsch, wollen Sie? — Ich glaube nicht, daß mich noch einmal in meinem Leben

solch peinliches Gefühl durchbohrt. Ich schreibe es zu meiner Demüthigung nieder. Was der Matrose gethan, war ich nicht im Stande zu thun. Fener schwamm zu uns wieder her, und wir ruderten zum Schiffe. Auf den erstatteten Bericht ward ein Pram aus allem beweglichen Holze am Bord fertig, und wir fuhren am andern Tage in zweien Booten der Insel zu. Die Boote ankerten in großer Wassertiefe zunächst der Brandung; der Matrose schwamm mit der Peine aus Land, und mit Hülfe des Pram's konnten wir einzeln das Ufer erreichen, wo uns die schäumende Welle übergoss. Wir durchwandelten nun fröhlich den Wald und durchforschten die Insel. Wir lasen alle Spuren der Menschen auf, folgten ihren gebahnten Wegen, sahen uns in den verlassenen Hütten um, die ihnen zum Obdach gebient. Ich möchte das Gefühl vergleichen mit dem, was wir in der Wohnung eines uns persönlich unbekanntes, theuren Menschen haben würden; so hätte ich Goethe's Landhaus betreten, mich in seinem Arbeitszimmer umgesehen. — Daß diese Insel keine festen Wohnsitze hat und nur von andern uns unbekanntes Inseln her besucht zu werden scheint, habe ich in den Bemerkungen gesagt.

Der Tag, der ohnehin das Osterfest der Russen war, wurde festlich, und auf dem Kurik mit Kanonenfeuer begangen. Die Mannschaft erhielt doppelte Portion. Wir brachten den auf dem Schiffe Zurückgebliebenen etliche Cocosnüsse mit. Sie zu erhalten, war die Art an den Baum gelegt worden, ein Verfahren, das mir in die Seele schnitt; zur Sühne hatte man die Art dajelbst gelassen.

In der Nähe der niedern Inseln, deren Aufnahme uns in den folgenden Tagen bis zum 25. April beschäftigte, ließen sich die Seevögel nur sparsam sehen; dagegen waren die steigenden Fische häufig. Hier sah ich auch ein Mal eine Wasserschlange im Meere schwimmen.

Wir entbehrten schon lange aller frischen Nahrung; das Wasser ward uns am 28. April zum ersten Male zugemessen. Die Portion war aber vollkommen hinreichend, und ich verbrauchte von der meinen nur einen Theil. Ich hätte mich im Nothfall mit Seewasser auch begnügt. Ich habe oft auf Exkursionen Seewasser getrunken, ohne Widerwillen und ohne Nachtheil: ob es mir aber den Durst löschte, wie süßes Wasser, könnte noch gefragt werden. Die häufigen

Regengüsse, die besonders in der südlichen Halbkugel uns erfrischten, gaben uns eine erwünschte Gelegenheit, frisches Wasser einzusammeln, wozu unser Zelt eingerichtet war. Solches frisches, gesundes Wasser ist eine wahre Erquickung; denn leider fehlen dem des Vorraths „die nahrhaften Theile“ niemals ganz und sind manchmal in unerwünschtem Ueberflusse vorhanden. — Am 4. Mai regnete es so stark, daß zwölf Fässer Wasser gesammelt wurden.

Ich habe eigentlich zu dem nichts hinzuzufügen, was ich in den Bemerkungen und Ansichten über die Penrhyninseln gesagt habe, die wir am 30. April sahen und mit deren Einwohnern wir am andern Morgen verkehrten. Ein solcher Tag mit seinen Ereignissen ist im einschränkenden Schiffsleben ein Lichtpunkt, der dessen eintöniges Einerlei belebend durchbricht. Wollte ich wiederholt die empfundene Freude beschreiben, so würde ich in dem Leser eben die Langeweile erzeugen, die sie für uns zu unterbrechen kam. — Wir verhielten uns übrigens dieses Mal leidend, und es war nicht mehr der erste Eindruck. — Ich habe nirgends den Palmenwald schöner als auf den Penrhyn gesehen. Zwischen dem hoch getragenen windbewegten Baldachin der Kronen und dem Boden sah man zwischen den Stämmen hindurch den Himmel und die Ferne. Es schienen, wenigstens stellenweise, das niedere Gebüsch und der Damm zu fehlen, welche die Inseln dieser Bildung nach außen zu umzäunen und zu beschützen pflegen. Verhältnismäßig zahlreich, stark und wohlgenährt, friedlich und dennoch vertrauend seinen Waffen, unbekannt mit den unsern war das Volk, das uns umringte; jegliche Familie, so schien es, unter Führung des Alten im eigenen Boote. Sie erhandelten Eisen von uns, das köstliche Metall, und als wir unsern Lauf weiter nahmen, waren sie kaum zu bewegen, von uns zu lassen.

Wir hatten in den nächsten Tagen häufige Windstillen mit Windstößen abwechselnd, und erreichten am 4. Mai, beiläufig unter 7° 30' S. B., den wirklichen N. D. Passat. Wir sahen in den folgenden Tagen viele Seebögel Morgens dem Wind entgegen, bei Sonnenuntergang mit dem Winde fliegen. Die kleine Seeschwalbe (*Sterna stolidus*) ließ sich wiederholt auf dem Schiffe fangen, und wir entließen etliche, denen wir auf pergamentnem Halsbände den

Namen des Schiffes und das Datum mitgaben. Es möchte für ein Schiff eine Freude sein, einen solchen Boten in diesem weiten Meerbecken wieder aufzufangen; ließ sich doch in der chinesischen See ein Pelikan am Bord des Kurik's greifen, der von unserer Conserve, der Eglantine, kam, wo er sich schon in die Gefangenschaft begeben hatte.

Wir durchkreuzten am 11. den Aequator. Am 12. zeigten sich viele Seevögel. Auch ein Landvogel soll gesehen worden sein. Ein Delfphin wurde harpunirt, der erste, dessen wir habhaft wurden. — Er diente uns zu einer willkommenen Speise. Es ist ein schwarzes blutvolles Fleisch, erdig und unschmackhaft, aber nicht eben thranig. Ich möchte, wie die Haifische, so auch die Delphine für den Fisch loben; sie kommen zu Zeiten, wo sie nicht zu tadeln sind.

Am 19. Mai, da wir die Mulgravesinseln aufsuchten, blies unversehens ein Windstoß dem herrschenden Winde entgegen, brachte die Segel in Verwirrung und zerriß manches Tauwerk. Der Capitain ward von einem geschleuderten Tau am Vorderhaupte getroffen und sank betäubt nieder. Dieser Vorfall, der Schrecken unter uns verbreitete, hatte glücklicher Weise keine Folgen.

Wir entdeckten am 21. ein nur auf wenigen Punkten spärlich begrüntes Riff, auf dem nur wenige Cocosbäume sich erhoben. Am 22. kamen uns zwei Boote zierlichen Baues, geschickt gegen den Wind zu laviren, aus diesem Riffe entgegen. Die Menschen, geschmückt und anmuthig, luden uns auf ihre Erde ein, aber im Gefühl ihrer Schwäche und unserer Kraft vermaßen sie sich nicht, uns näher zu kommen. Ein Boot ward in die See gelassen, worauf ich mit Gleb Simonowitsch und Login Andrewitsch Platz nahm, und wir ruderten ihnen entgegen. Aber auch so vermochten wir nicht, ihnen Zutrauen einzusflößen. Sie warfen uns Geschenke zu, eine zierliche Matte und eine Frucht des Pandanus, und entfernten sich schnell der Insel zu, uns einladend, ihnen zu folgen. Das waren die Kadacker. Sie beschenkten uns zuerst und schieden bei dieser ersten Begegnung unbeschenkt von uns.

Wir hatten nach Norden steuernd den 27. die Sonne im Zenith und durchschnitten am 28. den nördlichen Wendekreis, nachdem wir

42 Tage südlich vom Aequator und 12 Tage nördlich von demselben in der heißen Zone zugebracht. Wir wallten unsern heimischen Sternen zu; vor uns erhob sich der große Bär und hinter uns senkte sich das Kreuz.

Wir hatten am 2. und 3. Juni, etwas südlicher als gewöhnlich die Inseln Rica de Plata und Rica de Oro angegeben werden, ungefähr in derselben Breite wie Mearu, Landzeichen. Am Morgen des dritten ließ sich ein kleiner Vogel vom Geschlechte der Schnepfen auf das Schiff nieder und ward mit Schaben gefüttert. — Treibholz und Tange schwammen im Meer, das Wasser war außerordentlich trübe, doch fand das Senkblei mit hundert Faden keine keinen Grund.

Die Kälte nahm zu. Wir waren in dem nordischen Nebel, der sich oft an unsern Tauwerke niederschlug und als pechbittere Quellen längs den Wänden herabsloß. Wir fingen in den ersten Tagen des Juni unter der Breite von Gibraltar zu heizen an und hatten gegen die Mitte desselben Monats, bevor wir die Breite von Paris erreicht, Eis am Bord. Das Meer, in diesem selben Meerbecken zwischen den Tropen dunkel ultra-marinblau, ist hier schwarz-grün gefärbt und undurchsichtig. Die Wassertiefe, worin ein weißer Gegenstand sichtbar bleibt, hat sich von 16 Faden auf 2 Faden vermindert. Das Treibholz ward nordwärts immer häufiger.

Am 4. ward ein zweiter Delfin von einer andern Art harpunirt. Die Arten dieser uns sehr mangelhaft bekannten Gattung möchten sehr zahlreich sein. Scheint doch fast jegliche Herde, die das Schiff umschwärmt, sich von allen andern durch Farbe, Zeichnung oder Größe zu unterscheiden.

Am 6. erschienen rothe Flecken im Meer; sie rührten von einem kleinen Krebse her, womit das Wasser angefüllt war.

Seitdem wir nach Norden steuerten, seilten Wünsche und Gedanken dem Schiffe voran der Küste zu, wo wir die Hoffnung hatten, Briefe von der Heimath vorzufinden. Wir selber fingen an, unsere Journale durchzusehen, unsere Papiere zur Absendung zu ordnen und Briefe an unsere Lieben zu schreiben. Ich habe, durch einen Scherz des Kapitäns dazu ermuntert, vom Norden des großen Decans eine

nach Breiten- und Längen-Grad datirte Ordre ausgestellt, einen Korb Champagner Wein an den Staatsrath von Kogebue zu expediren, und der Wein ist expedirt worden und angekommen.

Ein kleiner Landvogel (eine Fringilla) sagte uns am 17. das Land an, das sich uns am 18. entschleierte. Ein hohes Land mit zackigen Zinnen, über welche sich aus dem Innern hohe vulkanische Regel erheben. Der Schnee bedeckt nicht gleichmäßig die Höhen, wie in unsern Alpen, sondern liegt fleck- und streifenweise an den Abhängen des zerrissenen Gebirges und steigt an denselben tief zu Thale. Am 18. Juni noch so viel Schnee!

Wir fuhren am 19. in das schöne weite Becken, die Awatscha-Bucht, hinein. Wir wurden von der Berghöhe, die den Nordpfeiler des äußern Thores bildet, telegraphisch nach St. Peter und Paul angemeldet; ein Hilfsboot kam uns entgegen. Wir waren durch den schmalen Kanal des Einganges mit günstigem Winde eingefahren, der uns, sobald wir im Innern angelangt, plötzlich gebracht. Es war Nacht, als wir in den Hafen hinein bugsiert wurden. Ein unleidlicher Fischgestank verkündigte uns die Nähe des Ortes. — Die Anstalt zum Trocknen der Fische, das tägliche Brod dieser nordischen Lande, liegt auf einer Landzunge, die den innern Hafen abschließt.

Hier, zu St Peter und Paul, betrat ich zuerst den russischen Boden; hier sollte ich meine erste Bekanntschaft mit Rußland machen.

Wir waren hier angemeldet und wurden erwartet; wir waren alle namentlich bekannt, die Zeitungen hatten unsere Namen ausposaunt, und was hat man in St. Peter and Paul Anderes zu thun, als die Zeitung zu studiren. Wir wurden empfangen, wie sich's erwarten ließ. Wir brachten Bewegung in das stockende Leben, und es schien ein Tag über diesen Winkel der Erde, der nicht wie alle übrigen Tage war. Es waren Landsleute, die einander als Wirthe und Gäste an diesem abgelegenen Orte, so fern vom eigentlichen Vaterlande, begegneten.

Der Gouverneur Lieutenant Rudokoff sorgte für alle Bedürfnisse des Schiffes, dessen Kupfer besonders schadhast befunden ward. Er

half uns mit den noch brauchbaren Kupferplatten der „Diana“ aus, des Schiffes, das Golownin nach seiner Fahrt nach Japan, als untauglich die See zu halten, im hiesigen Hafen zurücklassen mußte. Der Kapitain zog ans Land, und es folgten auf einander Gast- und Festmähler, wie sie nur in Kamtschatka zu beschaffen waren. Wir erfreuten uns in Kamtschatka der russischen Bäder. Es ist das Erste und vielleicht das Erquicklichste, was die russische Gastfreundschaft anzubieten weiß. Unsere Matrosen wußten sich selbst, wo es erwünscht war, ihr Badegelt einzurichten, und nur unter einem glücklicheren wärmeren Himmel unterblieb es als entbehrlich.

Am 22. Juni ward auf dem Nurik ein Dankfest gefeiert und bei dem Gouverneur zu Abend gespeist. Sonntag den 23. ward nach der Kirche bei uns getafelt. Am 30. war Festmahl beim Kommandanten, wo beim Kanonendonner pokulirt wurde. — Der Wein war nicht eben der vorzüglichste, aber die Gäste, aus allen nur zeigbaren Russen bestehend, waren zahlreich; und nach englischer Sitte, die mehr oder minder überall beobachtet wird, wo salziges Wasser das Land bespült, wollte jeder mit jedem von uns ein Glas Wein trinken, welche Höflichkeit erwidert werden mußte, so daß der Gläser Weines sehr viele wurden. Nach Tische sollten wir das landesübliche Fuhrwerk kennen lernen und zu Schlitten mit Hundegespann auf grünem Rasen, weil schon der Schnee im Thale geschmolzen war, den Abhang des Hügels hinabfahren. Es konnte keiner von uns den Sitz behaupten, was allerdings einige Übung erfordert; abgeworfen verkrochen wir uns in das Gebüsch, und jeder suchte einen stillen Platz, das Fest für sich allein zu beschließen.

Am 4. Juli speisten wir bei Herrn Clark, einem Amerikaner, der hier, wohin er verschlagen worden, neue Verhältnisse angeknüpft hat. Er hatte das Cap Horn nur einmal umfahren, war aber sechs Mal, und zum letzten Mal vor sechs Jahren, auf den Sandwichinseln gewesen. Ich habe die Nachrichten, die er mir von diesen Inseln gab, und das Bild, das er mir von denselben entwarf, vollkommen wahr und treu befunden. Ich sah zuerst bei Herrn Clark ein Bild, das ich seither oftmals auf amerikanischen Schiffen und, durch ihren Handel verbreitet, auf den Inseln und an den Küsten

des großen Oceans wieder gesehen habe: das von chinesischer Hand zierlich auf Glas gemalte Portrait von Madame Recamier, der liebenswürdigen Freundin der Frau von Stael, bei der ich lange Zeit ihres vertrauten Umgangs mich erfreute. Wie ich hier dieses Bild betrachtete, schien mir unsere ganze Reise eine lustige Anekdote zu sein, nur manchmal langweilig erzählt, und weiter nichts.

Am 11. Jult war das Kirchenfest von St. Peter und Paul. Wir steuerten zu einer Kollekte bei, die für den Bau einer Kirche gesammelt wurde. Der erste Beamte der russisch-amerikanischen Compagnie bewirthete uns an diesem Tage.

Am 12. ward das Fest von Gleb Simonowitsch bei uns gefeiert und besonders von den Matrosen mit ausgelassener Freudigkeit bezangen, denn Gleb Simonowitsch war allgemein geliebt. Dieses Fest giebt mir Veranlassung, über eine russische Sitte zu berichten, die bei der strengen Mannszucht und der unbedingten Unterwürfigkeit des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten seltsam erscheinen dürfte. Aber mir scheint der gemeine Russe sich gegen seinen Herrn, gleichviel ob Kapitain, Herr oder Kaiser, in ein mehr kindliches als bloß knechtisches Verhältniß zu stellen; und unterwirft er sich der Ruthe, so behauptet er auch seine Kindesfreiheiten. Die Matrosen ergriffen zuerst Otto Astawitsch, und, in zwei Reihen gestellt, welche Front gegen einander machten und sich bei den Händen anfaßten, ließen sie ihn schonungslos über ihre Arme schwimmen; eine Art des Prellens, die unter uns für keine Ehren- oder Freundschaftsbezeigung gelten würde. Nach Otto Astawitsch kam Gleb Simonowitsch an die Reihe, und nach diesem wir alle, so wie sie unser habhaft werden konnten. Die am höchsten in ihrer Gunst standen, wurden am höchsten geschnellst und am unbarmherzigsten behandelt. Ich erfuhr nachher, daß solches Thun ein Gegengeschenk verdiene, welches der Geprellte an die prellende Mannschaft zu entrichten pflege.

Am 13. waren wir segelfertig, aber die erwartete Post aus St. Petersburg war nicht angekommen, und wir mußten unserer getäuschten Hoffnung bis zu der Rückkehr nach Kamtschatka, die uns auf den Herbst 1817 verheißen war, Geduld gebieten. — Auch von

dieser Hoffnung wurden wir enttäuscht. Wir haben während dieser drei Jahre keine direkt an uns gerichtete Nachricht von der Heimath und keine Briefe von unsern Angehörigen erhalten. Ich hätte vielleicht, wenn mich die Sehnsucht nach der Post nicht hier gebannt gehalten, eine Exkursion in das Innere unternommen; dazu war es jedoch noch zu früh, da in diesem Jahre der Winter nicht weichen zu wollen schien. Schnee lag noch um St. Peter und Paul, als wir ankamen, und jetzt erst begann der Frühling zu blühen. Wie ich von hier aus in die Heimath schrieb, auf das Papier die todten Buchstaben fallen ließ, die kein Widerhall waren und keinen Widerhall gaben, schnürte ein peinliches Gefühl das Herz mir zu.

Ich muß Einiges nachholen. Bücher, so von Bering's Zeiten her Reisende hier oder in Sintersibirien zurückgelassen, haben sich in St. Peter und Paul zu einer Bibliothek angesammelt, in welcher wir verwundert und erfreut Werke fanden, deren Mangel wir schmerzlich empfunden hatten. Vorse konnte uns für das so reizende Studium der Seegewürme zu einem Leitfaden dienen, dessen wir ganz entbehrten; und wie erwünscht uns im Norden Pallas' Reisen und Gmelin's Flora Sibirica sein mochten, brauche ich nicht erst zu sagen. Dem Herrn Gouverneur schien es die natürlichste Bestimmung dieser Bücher zu sein, bei einer wissenschaftlichen Expedition, wie die unsrige, gebraucht zu werden, und er ließ mich aus der Bibliothek die Werke, die ich begehrte, nehmen, unter der heilig von mir erfüllten Bedingung, sie nach der Heimkehr der Petersburger Akademie zurück zu stellen. In dieser Bibliothek waren auch unter anderen etliche von Julius Klaproth einst an der chinesischen Grenze zurück gelassene Bücher, die mit seinem chinesischen Siegel, dem Spruch von Confucius: „Die Gelehrten sind das Licht der Finsterniß“, gestempelt waren. Dieses selbe Siegel, das besaß ich; ein Geschenk von Julius Klaproth im Jahre 1804 oder 1805, wo ich in Berlin vertraulich mit ihm lebte und von ihm chinesisches lernen wollte. Ich hatte dieses Siegel zufällig auf diese Reise mitgenommen; ich hatte es bei mir und hätte, es vorweisend, die Bücher als mein Eigenthum ansprechen können.

Von einem Naturforscher und Sammler, von Redowsky, der in

diesem Winkel der Erde ein unglückliches Ende nahm, rührten ein paar kleine Kisten her, die getrocknete Pflanzen und Löschpapier enthielten und womit Herr Rudokoff mir ein Geschenk machte. Auch das Papier war mir sehr erwünscht. Wie karg benutzte ich damals jedes Schnitzel; unsere Transparent-Gemälde aus Chile verbrauchte ich zu Saamenkapseln, und ich finde in einem aus St. Peter und Paul geschriebenen Briefe von mir dankbarlichst eines Bundes Fidibus erwähnt, das mir die Kinder eines Freundes in Kopenhagen geschenkt, als ich im Begriff war, zu Schiffe zu steigen.

Ich hatte mir in England eine gute Doppelflinte angeschafft. Der Kapitain selbst hatte uns damals die Weisung gegeben, uns mit Waffen zu versorgen. Ich hatte sie auf der Reise sehr wenig gebraucht, doch war ein Schloß nicht in gutem Stande, und sie war schmutzig, weil ich der Geräthschaften entlöset war, ein Gewehr in Stand und rein zu erhalten. Es sorgte sie in St. Peter und Paul Semand von mir, und ich war dessen unmäßen froh, erwartend, es würde ihr nun ihr Recht geschehen, und sie würde wie neu aussehen, wann sie in meine Hände wieder käme. Darin hatte ich mich nun geirrt; ich bekam sie ungepust zurück und die Noth war größer als zuvor. Der Gouverneur hatte meine Flinte gesehen und wünschte sie zu besitzen; er beauftragte den Kapitain, mit mir über den Preis, den ich darauf setzen wollte, zu unterhandeln. Nachdem ich mich vergewissert, daß Herr von Kogebue, der sich Herrn Rudokoff gefällig zu erweisen trachtete, selber wünschte den Handel zu Stande zu bringen, sagte ich zu ihm, daß, insofern die Flinte, wie er anzunehmen scheine, mir als Nothwehrwaffe entbehrlich sei, ich sie gern Herrn Rudokoff überlassen wollte; ich wisse aber nicht sie in Geld abzuschätzen und sei auch kein Handelsmann. Er möge nur die Thiere und Vögel, die er damit bis zur Zeit unserer Rückkunft schießen würde, von seinen Leuten ausbalgen lassen und mir die Häute verwahren; das solle der Preis sein. Diese Wendung des Handels schien allen Theilen gleich erfreulich und würde auch den Berliner Museen trefflich zu Statten gekommen sein, wenn wir nicht unterlassen hätten, nach Kamtschatka zurück zu kehren.

Der Lieutenant Wormskiold blieb in St. Peter und Paul. Er wollte sein am Bord des *Nurik's* nach den Instrumenten der Expedition geführtes meteorologisches Journal nur unter Bedingungen mittheilen, auf die sich Herr von Kozebue nicht einlassen mochte. Dieser, zu dessen Verfügung ich für den eingetroffenen Fall meine Baarschaft gestellt hatte, gab mir, ohne von jener Gebrauch gemacht zu haben, mein Wort zurück. Auch der kranke Lieutenant Sacharin mußte, obgleich ungern, hier von der Expedition scheiden. Wir drückten uns herzlich die Hände. Er hätte wirklich nicht unternehmen sollen, was auszuführen er körperlich nicht im Stande war; denn der Dienst des Seeoffiziers hat Beschwerden, denen der Passagier fremd bleibt.

Unsere lustigen Gefellen, den Affen, schenkte der Kapitain dem Gouverneur. Man möchte meinen, wenn Affen, wie auf Schiffen geschieht, auf vertraulichem Fuße mit den Menschen leben, daß sie, geschickt, neu- und wißbegierig wie sie sind, es weit in der Bildung bringen könnten, wenn sie nur hätten, was zu einem Gelehrten gehört und was ihnen die Natur vorenthalten hat: Sitzfleisch. Sie haben keine Geduld. Das Alles gilt vielleicht mehr noch von den ostindischen Affen, die wir später an Bord nahmen, als von diesem Brasilianer.

Der Kapitain erhielt zur Verstärkung der Mannschaft des *Nurik's* sechs Matrosen von dem hiesigen Kommando und einen Meuten von der russisch-amerikanischen Handelscompagnie. Dieser war ein viel erfahrener, sehr verständiger Mann. — Diese sieben Mann sollte Herr von Kozebue bei seiner Rückkunft in Kamtschatka im andern Jahre wieder abgeben. Er nahm außerdem eine *Vaidare* an Bord, die er hier verfertigen lassen: ein offenes, flaches Boot, das aus einem leicht gezimmerten, mit Robbenhäuten überzogenen, hölzernen Gerippe besteht und beim Uebernachten auf dem Lande als Zelt oder Schutzwehr gegen den Wind gebraucht wird.

Wir alle hatten uns mit Parken versehen, und mehrere hatten sich Bärenhäute zum Lager angeschafft. Die Parke ist das gewöhnliche Pelzkleid dieser Nordvölker, ein langes, aus Rennthierfell

verfertigtes Hemd ohne Schlitzen, mit daran hängender Haube oder Kapuze. Manche sind zwiefältig mit Rauchwerk nach innen und außen.

Wir verließen am 14. Juli 1816 den Hafen von St. Peter und Paul und konnten erst am 17. aus der Bucht von Awatscha auslaufen.